

Predigt am am 21.06.2020, 2. So nach Tr. über: Mt 11, 25-30 (Pfarrerin Heidi Hafner)

Liebe Gemeinde,

Mich haben in diesen Tagen die ersten Studien zu den sozialen Auswirkungen der Pandemie aufgerüttelt.

Arme Menschen tragen die Hauptlast dieser Krankheit.

Benachteiligte Menschen werden von diesem Virus und seinen Folgen besonders getroffen. Engste Wohn- und schlechte Arbeitsbedingungen begünstigen die Ansteckung. Deutlich wird das ganz aktuell an der hohen Ansteckung unter den Beschäftigten bei der Fleischfabrik von Tönnies.

Unter Menschen, die in höchst prekären Verhältnissen wohnen und harte Knochenarbeit machen.

Für uns hier bringt die Pandemie diese ungesunden und unmenschlichen Verhältnisse zum Vorschein.

Aus den USA ist schon lange bekannt, dass bei Epidemien ärmere Menschen stärker und häufiger erkranken als sozial besser gestellte.

Inzwischen gibt es erste Belege, dass Bezieher von Arbeitslosengeld II ein um 84 Prozent erhöhtes Risiko für einen Covid-19-bedingten Krankenhausaufenthalt hatten.

Schwere Lasten tragen in diesen Wochen die sowieso schon benachteiligten Kinder in unserem Land. Bernd Siggelkow, der Leiter des christlichen Hilfswerks Arche in Berlin berichtet von den Erfahrungen bei seinen Besuchen in den Familien.

Er begegnet sechsköpfigen Familien auf 70 Quadratmetern ohne Balkon. Und er sieht Kinder, die durch wochenlange schlechte Ernährung bis zu 30 Kilo zugenommen haben. Und er zählt noch weitere besorgniserregende Auswirkungen auf.

Die Krise – so sagt er - habe noch einmal gezeigt, wie wirklich abgehängt viele Kinder seien.

"Wären wir nicht zu ihnen nach Hause gekommen, wären sie vergessen gewesen." ¹

Für Menschen wie sie, die Kinder und ihre Eltern, oder die prekär und ungesund körperlich Arbeitenden, die nichts sind und ein unbeachtetes Schatten-Dasein fristen, das wir nicht wahrnehmen, wenn sich nicht jemand zu ihnen begibt oder eben dort ein neuer hotspot entsteht, die dadurch öffentlich bekannt wird, für *die* Menschen hatte Jesus einen ganz besonderen Blick.

Jesus gehörte zu ihnen.

Er kannte den Alltag der Landarbeiterinnen und der Fischer. Er wusste um die Mühsal der Tagelöhner. Er bekam mit was es bedeutete, wenn der Arbeitslohn nicht für das täglichen Brot reichte. Er sah das Unrecht und die vielen Krankheiten, die die Not hervorbrachte.

Matthäus beschreibt in seinem Evangelium auf besonders eindrückliche Weise die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der damaligen Bevölkerung.

¹ Vgl. <https://www.sueddeutsche.de/politik/corona-ein-virus-spaltet-die-gesellschaft-1.4941264>

Schonungslos zeigt das Matthäusevangelium die Armut, die Krankheiten, die Rechtlosigkeit, die quälenden und schlechten Arbeitsverhältnisse und die Unterdrückung durch die Mächtigen auf.²

In solche Umstände wurde Jesus hineingeboren. Er kann also ein Lied darüber singen und darüber wie Gott zu den klein gemachten Menschen steht. Hören wir es uns noch einmal an:

»Ich singe dir Loblieder, Gott, der du mächtig bist im Himmel und auf der Erde!

Ich singe davon, dass du es vor den Weisen und Gebildeten verborgen hast und es für die einfachen Menschen aufgedeckt hast.

So kommt doch alle zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid: Ich will euch ausruhen lassen.

*Nehmt **mein** Joch auf euch und lernt von mir: Ich brauche keine Gewalt, und mein Herz ist nicht auf Herrschaft aus. So werdet ihr für euer Leben Ruhe finden.*

Denn meine Weisungen unterdrücken nicht, und meine Last ist leicht.«

Jesus lädt ein, er spricht eine ausdrückliche Einladung aus:

Es ist eine Einladung zur Befreiung an diejenigen, die sich plagen müssen und schwere Lasten zu tragen haben -- körperliche und seelische.

Jesus lädt sie ein, zu ihm zu kommen und auszuruhen.

Er ruft sie zu sich in seine Nachfolge. Sie werden eingeladen zu einem neuen Leben, in Solidarität.

Es geht um keinen einfachen Trost. Nicht um eine geistliche Stärkung, damit die Erschöpften wieder genug neue Kraft bekommen um nachher weiter zu buckeln oder ihre bedrückende Lage wieder eine Weile aushalten zu können.

Es geht Jesus um ein umfassendes Heilwerden.

In unserer christlichen Tradition wurde Menschen oft, zu oft, eine verträglicher, ein billiger Trost versprochen.

Die erquickliche Erlösung wurde in ein Leben nach dem Tod verschoben.

Gewalt und ungerechte Herrschaft wurden häufig sogar auch noch als von Gott gegeben verkündet.

Gustav Werner, der heute so geschätzte hoch engagierte Visionär der Diakonie, konnte zu seinen Lebzeiten solch eine Haltung nicht ertragen.

Wort und Tat gehörten für ihn zusammen.

Darum sah er genau hin.

Er erkannte die Not der arbeitenden Menschen und die Folgen, die die Industrialisierung hervorbrachte.

Sein Lebensmotto hieß „Dem Reich Gottes Bahn brechen“ und ihm „in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens Geltung verschaffen“.

² Vgl. Luise Schrottroff, Das geschundene Volk, S. 149-206, in: L.u.W. Schrottroff (Hg.) Mitarbeiter der Schöpfung, Bibel und Arbeitswelt, 1984.

Diese Haltung führte ihn an die Seite der Mühseligen und Beladenen und zugleich brachte sie ihm viel Ärger mit seiner Kirchenleitung ein. Kein Wunder, dass Werner aus dem Pfarrdienst ausschied.

Jesus singt in der zweiten Strophe seines Loblieds :

*Nehmt **mein** Joch auf euch und lernt von mir: Ich brauche keine Gewalt, und mein Herz ist nicht auf Herrschaft aus.*

Die Mühselig und Beladenen sollen *sein Joch* auf sich nehmen. Sie sollen das Joch der demütigenden Erniedrigung, das Joch des Schuftens und der elendigen Schinderei eintauschen und *sein Joch* auf sich nehmen.

Es ist ein gänzlich anderes Joch, ein sanftes gewaltfreies Joch.³

Dazu ruft Jesus sie auf.

Und da fühle auch ich mich heute herausgefordert, obwohl mein Leben nicht vergleichbar ist mit den Mühseligen damals oder heute.

Für mich ist deutlich: Joch, das hat bei Jesus nichts mit Herrschen, mit gewaltsamem Beherrschen zu tun.

Sein Joch, das ist die Nachfolge, in die er ruft. Und da geht es ums Verlernen der Gewalt. Es geht für mich, für alle Weisen und Gebildeten um eine veränderte, neue Haltung. Um echte Demut.

Und das heißt für mich, heute:

„Ich sehe auf niemanden herab.“ und „ich lebe nicht auf Kosten eines anderen.“

Diese neue Haltung zu üben, sie einzuüben, das braucht Zeit.

Das merke ich an mir selbst. Es ist ein Lernprozess, bei dem ich immer wieder an meine Grenzen komme.

Wenn ich aber lernen will in diesem Sinne demütig zu werden, um nicht auf Andere herabzuschauen, werde ich Stück um Stück bereit sein, bereit zu verzichten:

Auf Macht, auf Überlegenheit, auf Stärke, auf direkte und indirekte Gewalt.

In den vergangenen Wochen und besonders in den vergangenen Tagen wurde sichtbar, in welchem Umfang Menschen sich mitten unter uns unter üblen und höchstprekären Arbeitsverhältnissen abmühen und plagen.

Es wurde sichtbar, wie schwierig die Situation besonders für Kinder und pflegebedürftige Menschen in unserem Land ist.

Und plötzlich werden auch wir als Christenmenschen mit der Frage konfrontiert, ob es denn wirklich normal ist, wie wir leben?

Zeigen wir als Gemeinde Jesu Christi welches Menschenbild uns leitet und welche Ethik wir vertreten?

³ Gerd Theißen, Wer sind die Mühselig und Beladenen..S.52,60f. in: „Dem Tod nicht glauben“ Sozialgeschichte der Bibel, FS. Schottroff, Crüsemann ua, 2004

Beziehen wir klar und deutlich genug Position für die Gleichberechtigung aller Menschen, unabhängig von Aussehen, ihrer Hautfarbe oder ihres Namens und überprüfen wir unseren eigenen versteckten Rassismus.

Wir haben jetzt die einmalige Chance- wie es in einem kirchlichen Aufruf heißt -, unsere Wirtschaft und Gesellschaft auf einen verantwortlichen Lebensstil innerhalb der planetarischen Grenzen neu auszurichten.“ Wir können auf gesetzliche Maßnahmen einwirken, um die Einhaltung der Menschen- und Arbeitsrechte für die Mühselig und Beladenden entlang der Lieferketten sicherzustellen, aufmerksam fragen, was wir kaufen, wo wir einkaufen. Oder wie es sein kann, wie die Arbeitsbedingungen sein müssen, dass ein Damen-Sommerkleid 4 Euro 99 kosten kann?

Das ist das Joch, das Jesus *uns* zumutet.
Die Last Demut zu lernen und einzuüben
Dabei gilt auch uns die Zusage:

"Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken."
Amen